



# F a c h a r b e i t

## Der 20. Juli 1944 – Realität und Verfilmungen

Verfasser : Englisch Carolin  
Leistungskurs : Geschichte  
Kursleiter : OStR Stefan Angstl  
Bearbeitungszeitraum : 20.2.2008 - 30.1.2009  
Abgabe : 30.1.2009

### **Bewertung**

Punkte  
(Einfache Wertung) : \_\_\_\_\_

Rückgabe am : \_\_\_\_\_

---

Unterschrift des Kursleiters

## **Inhaltsverzeichnis**

<u>1. Betrachtung der Person Stauffenbergs im Kontext des Widerstandes</u>	S.4
<u>2. Das Attentat</u>	
2.1 Vorgeschichte	S.5
2.2 Durchführung	S.6
2.3 Reaktionen der Öffentlichkeit	S.8
<u>3. Der Staatsstreich</u>	
3.1 Planung	S.9
3.2 Zögern in Berlin	S.10
3.3 Eingreifen Stauffenbergs in Berlin	S.11
3.4 Scheitern des Staatsstreichs	S.12
3.5 Durchführung des Staatsstreichs in Paris	S.13
<u>4. Maßgeblich beteiligte Personen</u>	
4.1 Claus Schenk Graf von Stauffenberg	S.14
4.2 Generalmajor Henning von Tresckow	S.16
<u>5. Die Militäropposition im Kontext der militärischen Situation</u>	S.18
<u>6. Der Film „Der 20. Juli – Attentat auf Hitler“ von Falk Harnack</u>	
6.1 Darstellung	S.19
6.2 Einordnung des Filmes in die Änderung der Sichtweisen nach der Befreiung Deutschlands	S.21

## 7. Der Film „Stauffenberg“ von Jo Baier

7.1 Darstellung	S.22
7.2 Reaktionen der Medien auf den Film	S.23

## 8. Der Film „Operation Walküre – Das Stauffenberg Attentat“ von Bryan Singer

8.1 Darstellung	S.24
8.2 Diskussion über die Besetzung von Tom Cruise als Darsteller Stauffenbergs	S.26
8.3 Reaktionen der Medien auf den Film	S.28

## 9. Vergleich der verschiedenen Darstellungsweisen

## 10. Literaturverzeichnis

## **1. Betrachtung der Person Stauffenbergs im Kontext des Widerstandes**

Die Zahl der Attentate, die auf Hitler verübt werden sollten, ist nicht geklärt. Am Ende von Bryan Singers Film „Operation Walküre“ ist von 15 Attentatsversuchen die Rede, der Autor Will Berthold hingegen spricht sogar von 42 Attentaten<sup>1</sup>.

Das einzige Attentat, bei dem Hitler zumindest leicht verletzt wurde, war das Attentat im Führerhauptquartier Wolfsschanze in Ostpreußen am 20. Juli 1944. Der Mann, der die Bombe in die Besprechungsbarracke brachte, war Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg, ein Mitglied des militärischen Widerstandes. Er wird meist als die zentrale Figur des Widerstandes der Deutschen gegen Hitler gesehen. Die einzige, die im deutschen Bewusstsein von vergleichbarer Wichtigkeit ist, ist Sophie Scholl, eine der wenigen Frauen des Widerstandes. Sie war Mitglied der Studentenvereinigung „Weiße Rose“, die Flugblätter verteilte, in denen sie zur Abkehr von Hitler aufriefen. Sophie Scholl wurde zusammen mit ihrem Bruder Hans Scholl und Christoph Probst zum Tode verurteilt. Schon hier zeigt sich, dass es nicht gerechtfertigt ist, den Widerstand nur auf die Attentate zu begrenzen. Genauso wichtig war es, im Volk das Bewusstsein für die Gräueltaten der Nazis zu schärfen, um den Weg zu kleinen Taten der Menschlichkeit zu ebnen. So mögen diese für die Betroffenen, die Juden, die politischen Häftlinge, durch Rassenhass Verfolgte oder Kriegsoffer, persönlich oft mehr bedeutet haben als die Attentate. Einem hungernden Menschen mag es lieber sein, ein kleines Stück Brot zugesteckt zu bekommen, als dass ein Widerstandskämpfer, der bessere Lebensbedingungen verspricht, umgebracht wird, weil er versuchte, das System zu ändern. Außerdem mögen die Attentate auf die Gesellschaft zu drastisch gewirkt haben. Sie gaben, besonders wenn sie vom Militär ausgingen, meist wenig Möglichkeit zur Identifikation für die bürgerliche Bevölkerung.

Dennoch hat Graf Stauffenberg es mit seinem Attentat geschafft, zu zeigen, dass nicht ganz Deutschland hinter Hitler stand. Diese Botschaft ist jetzt auch in den USA angekommen, wie der Film „Operation Walküre“ zeigt. Dennoch zeigte er mit seinem Attentat und dem gescheiterten Staatsstreich noch etwas anderes, was wohl nicht in seiner Absicht stand, zu viele Deutsche, vor allem zu viele einflussreiche Deutsche, standen hinter Hitler.

---

<sup>1</sup> Berthold W., Die 42 Attentate auf Adolf Hitler, Wiesbaden, VMA-Verlag, o.J.

## **2. Das Attentat**

### **2.1 Die Vorgeschichte**

Die Schwierigkeit bei Attentaten auf den Diktator bestand darin, sich ihm zu nähern, um einen sicheren Schuss abzugeben oder ihn in die Reichweite einer Bombe zu bringen. Hitler war stets sehr gut bewacht, besonders nach dem Attentat von Georg Elser, das im Bürgerbräukeller in München am 8.11.1939 versucht worden war und bei dem Hitler nur dadurch dem Tode entkommen war, dass er die Veranstaltung schon 10 Minuten vor der Explosion der Bombe verlassen hatte. Danach wurden die Sicherheitsvorkehrungen, um Hitlers Lebens zu schützen, drastisch erhöht. Außerdem kam der Diktator zu Veranstaltungen, bei denen er zu Tode kommen sollte, oft später als geplant, verließ diese häufig früher oder besuchte sie erst gar nicht.

Hitler wurde zum Beispiel nach diesem Attentat bei Massenveranstaltungen immer von einer Traube von SS-Mitgliedern abgeschirmt, um einen Treffer durch einen Schuss zu erschweren oder um im Falle einer Bombendetonation eine Art menschlichen Schutzwalls um den Führer zu bilden. Einer der wenigen Personenkreise, die danach noch Zugang zum Führer hatten, war die Wehrmacht.<sup>2</sup>

Für den 28. September 1938 planten Ludwig Beck und Major Heinz, mit einem Kommando die Reichskanzlei zu stürmen und Hitler festzunehmen. Sie wollten ihn in einem Schauprozess wegen Kriegsverbrechen anklagen und ihn zusätzlich durch ein psychiatrisches Gutachten in der Gunst des Volkes herabsetzen, in der er zu jener Zeit, nämlich in der Krise vor dem Abschluss des Münchner Abkommens, nicht sonderlich hoch stand. Sie wollten abwarten, bis die Engländer sich gegen Hitler aussprachen, um im besten Moment zuzuschlagen. Doch schon zwei Tage später, am 30. September 1938, wurde das Münchner Abkommen geschlossen und Hitler in der Gunst des Volkes wieder rehabilitiert. Ohne den Rückhalt in der Bevölkerung wagten die Widerständler es nicht, den Putsch durchzuführen.

Am 21. Mai 1941 wollte Erwin von Witzleben Hitler bei seinem Führerbesuch in Paris aus der Menge heraus erschießen lassen. Doch Hitler ließ den Besuch kurzfristig ausfallen.

Henning von Tresckow, ein langjähriges Mitglied des Widerstandes, plante einen Anschlag auf Hitler während dessen Besuch am 21. März 1943 bei der Heeresgruppe Mitte. Er erwog, Hitler entweder in einen Hinterhalt zu locken, was aufgrund der Eskorte nicht

---

<sup>2</sup> Migge T., [http://www.geschichtsthemen.de/attentate\\_chronik.htm](http://www.geschichtsthemen.de/attentate_chronik.htm) , aufgerufen am 02.02.2009

funktionierte, oder ihn beim Essen zu erschießen. Für die letzte Möglichkeit fand er nicht genügend Helfer, weil der Stabsführer es verbot, Hitler in seinem persönlichen Beisein anzugreifen, während er gegen die anderen Pläne nicht vorging. Tresckow wählte schließlich die Option, eine getarnte Bombe in das Flugzeug des Führers zu schmuggeln. Diese wurde jedoch in den kalten Frachtraum gelegt und detonierte daher nicht. Seinem Mitverschwörer Fabian von Schlabrendorff gelang es allerdings, die Flasche unentdeckt wiederzubekommen.

Bei einer Vorführung von Beutewaffen am 21. März 1943 sollte Hitler durch ein Selbstmordattentat von Rudolph Christoph von Gersdorf, der von Tresckow dazu überredet worden war, getötet werden. Doch der Diktator verließ den Ort vorzeitig.

Hitler sollte auch mehrere Male bei einer Präsentation neuer Uniformen durch das Modell als Selbstmordattentäter ermordet werden. Doch die Vorführungen wurden entweder abgesagt oder das Modell machte im letzten Moment einen Rückzieher.

Durch die Beförderung von Graf Stauffenberg zum Stabschef des Ersatzheeres hatten die Verschwörer nun endlich Zugang zu Hitler. So wurden mehrere Versuche unternommen, die gesamte Naziführungsriege zu töten, um keinen Bürgerkrieg mit Himmlers SS riskieren zu müssen. Der letzte Versuch in dieser Reihe fand am 20. Juli 1944 statt.

Zuvor wurden noch zwei Versuche unternommen. Der erste Versuch, am 11. Juli in Hitlers Berghof am Obersalzberg, wurde wegen der Abwesenheit Himmlers abgebrochen. Der andere Attentatsversuch fand am 15. Juli in der Wolfsschanze statt, doch auch hierbei wurde die Bombe nicht gezündet, da Himmler wiederum nicht anwesend war. Quirnheim, Stauffenberg und Olbricht stimmen darin überein, das Attentat trotzdem durchzuführen, doch Generalmajor Stieff, der sich einst freiwillig zum Attentäter meldete und dies dann widerrief, entfernte wohl aus Angst die Tasche mit der Bombe und machte so ein Attentat unmöglich.<sup>3</sup>

## **2.2 Die Durchführung**

General Claus Schenk Graf von Stauffenberg und sein Adjutant, Oberleutnant Werner von Haefen, trafen am 20. Juli 1944 um ungefähr 10 Uhr nach ihrem Flug von Berlin nach Rastenburg in Ostpreußen an der Wolfsschanze ein. Für diesen Tag war eine Besprechung Hitlers mit führenden Militärbefehlshabern zur Lage an der Ostfront geplant, an der ursprünglich auch Himmler und Göring teilnehmen hätten sollen. Nach ihrer

---

<sup>3</sup> Berthold W., Die 42 Attentate auf Adolf Hitler, Wiesbaden, VMA-Verlag, o.J.

Ankunft nahmen sie ein Frühstück zu sich, dem eine Dienstbesprechung mit ortsansässigen Generälen folgte. Daraufhin zogen sich Stauffenberg und Haeften unter dem Vorwand für die Besprechung mit Hitler das Hemd wechseln und sich frisch machen zu wollen in das Schlafzimmer eines Adjutanten des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Wilhelm Keitel, zurück. Hier wollten sie die Bomben scharf machen. Dafür befanden sich in der Tasche des Oberleutnants zwei je ein Kilogramm schwere Sprengladungen der Marke „Plastik W“ und vier englische Säurekapseln, die als Zeitzündler dienen sollten. Mit einer auf seine gehandicapte Hand abgestimmte Zange gelang es Stauffenberg, zwei der Säurekapseln zu zerdrücken und so die Zeitzündung zu aktivieren. Die erste Bombe war scharf. Dann jedoch wurden die Verschwörer gestört und wegen der bevorstehenden Besprechung zur Eile gemahnt. So verblieb die zweite Sprengladung unscharf in Haeftens Tasche. Diese wurde auch nicht neben die scharfe Bombe gelegt, um bei deren Detonation die Sprengkraft zu unterstützen.<sup>4</sup> Stauffenberg machte sich dann auf den Weg zur Lagebesprechung in eine 400m entfernte Baracke. Ursprünglich hatten die Verschwörer aber mit dem Bunker als Besprechungsort gerechnet, in dem die Druckwelle wesentlich verheerendere Folgen gehabt hätte. Im Besprechungsraum hatte der Vortrag schon begonnen. Hitler wurde mitgeteilt, dass Stauffenberg über die „Sperrdivisionen“ referieren werde. Stauffenberg begab sich an den Tisch und auf Grund seiner Behinderung wurde ihm ein Platz in der Nähe Hitlers gewährt. Er platzierte seine Tasche, in welcher sich die Sprengladung befand, darunter. Doch dann verließ er unter dem Vorwand, noch einmal telefonieren zu müssen, den Raum. Ein anderer Offizier nahm seinen Platz am Tisch ein und stellte die Tasche auf die andere Seite des Tischsockels. Allerdings ist diese Version umstritten, es besteht auch die Möglichkeit, dass es Stauffenberg nicht möglich war, die Tasche näher bei Hitler zu platzieren. Nachdem Stauffenberg die Baracke verließ, begeben sich er und Haeften mit einem Wagen auf den Weg zurück zum Flugplatz. Als die Bombe um 12:42 detonierte, befanden sie sich jedoch noch in unmittelbarer Nähe. Bei der Detonation der Bombe starb ein General, drei weitere Personen erlitten später ihren Verletzungen. Fast alle Anwesenden wurden verletzt, nur zwei der 24 Besprechungsteilnehmer blieben beinahe unversehrt, einer davon war Hitler. Der Tischsockel rettete ihm das Leben. Der Raum war gänzlich verwüstet, ein Loch mit 55 cm Durchmesser klaffte im Boden. An der Begrenzung des ersten Sperrkreises wurde das Auto Stauffenbergs zwar angehalten, jedoch wurden sie wegen der Aussage, dringend nach Berlin zurückkehren zu

---

<sup>4</sup> Migge T., [http://www.geschichtsthemen.de/attentate\\_chronik.htm](http://www.geschichtsthemen.de/attentate_chronik.htm), aufgerufen am 02.02.2009

müssen, passieren gelassen, da der Ernst der Lage noch nicht ersichtlich war. Der Knall der Bombenexplosion wurde als eine ausgelöste Mine verkannt. Kurz darauf wurde für beide Sperrkreise Alarm ausgelöst, welcher zur Folge gehabt hätte, dass die Ausfahrt unmöglich gewesen wäre. Als Stauffenberg und Haeften an der Außenwache Süd angehalten wurden, gelang es ihnen durch ein Telefonat mit dem Stauffenberg bekannten, jedoch vom Attentat ahnungslosen Rittmeister Möllendorf die Ausfahrtserlaubnis zu bekommen. Nun befanden sie sich auf dem Weg zum Flugplatz. Während der Fahrt dorthin warf von Haeften die übrige Sprengladung aus dem Wagen.<sup>5</sup>

### 2.3 Reaktionen der Öffentlichkeit

Drei Tage nach dem 20. Juli notierte Goebbels folgendes in sein Tagebuch: „... kann man also sagen, dass, wenn schon ein Attentat und ein Putsch stattfinden mussten, es gar nicht günstiger verlaufen konnte...“.<sup>6</sup> Er erwartete, dass der Putsch eine Festigung der Herrschaft der Nationalsozialisten nach sich ziehen würde. Es war dem Propagandaminister sehr wichtig, hervorzuheben, dass der Putsch nicht vom Volk ausgegangen war, sondern dieses nach wie vor hinter dem Führer stand. Es passte ins Konzept der Propaganda, die Schuld auf eine kleine Gruppe von abtrünnigen Offizieren schieben zu können. Daher wurde auch nur der Prozess General Witzlebens nach genauen Vorgaben Goebbels in der Presse reflektiert, die etwa 50 restlichen Prozesse wurde von der Öffentlichkeit geheim gehalten.<sup>7</sup>

Er erteilte den Befehl an die SS- Gauleiter, Treuekundgebungen abzuhalten anlässlich des guten Ausgangs des Attentats auf den Führer. Diese Kundgebungen wurden dann als „spontane Willensäußerung des Volkes“ bezeichnet. Außerdem nutzte Goebbels Hitlers Überleben, um auf die Überlegenheit des Führers hinzuweisen, wobei er mit Anlehnungen an dessen „Göttlichkeit“ nicht sparte.

Diese so genannte Volksreaktion auf den 20. Juli war inszeniert, dennoch hinterließ sie im Volk einen bleibenden Eindruck. So sahen die meisten Deutschen die Männer des Widerstandes als Verräter am Volk<sup>8</sup>, so wie sie sich auch selbst sahen. Das belegt Stauffenbergs Zitat „Derjenige allerdings, der etwas zu tun vermag, muss sich bewusst sein, dass er als Verräter in die Geschichte eingehen wird“ beweist. Viele Teile der

<sup>5</sup> Steinbach P., Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin Material 12.2, Das Attentat im Führerhauptquartier Wolfsschanze o.J.

<sup>6</sup> Ueberschär G., Stauffenberg – Der 20. Juli 1944, Frankfurt am Main, S. Fischer Verlag, 2004, S.168

<sup>7</sup> Tuschel J., „Feiglinge“ und „Verräter“, Die Zeit, 2009, Nr. 3, 08.01.2009, S. 72

<sup>8</sup> Steinbach P., Der 20. Juli 1944, München, Siedler Verlag, 2004, S.324

Bevölkerung hatten auch Angst vor der Entstehung einer neuen „Dolchstoßlegende“ durch Sympathie mit den Verschwörern. Doch zu dieser Zeit war die Unterdrückung des Volkes durch die Nazis wohl schon so weit fortgeschritten, dass ein misslungener Umsturz es nicht schaffen konnte, neue Oppositionen zu bilden. Man wusste einfach schon genau, wozu die Nazis in ihrer Unmenschlichkeit fähig waren, und wenn man vorher nicht schon den Mut gehabt hatte, zu opponieren, so würde dieser nicht durch die prompte Hinrichtung von vier Offizieren entstehen.

### **3. Der Staatsstreich**

#### **3.1 Planung**

Es war das Ziel der Verschwörer, aus eigener Kraft mittels des Attentats ein neues Deutschland zu schaffen und einen Krieg, den sie als verloren erkannt hatten, so schnell wie möglich zu beenden. Doch über die Art und Weise, wie dieses neue Deutschland aussehen sollte, gab es große Unstimmigkeiten. Manche waren der Meinung, es müsse unbedingt demokratisch sein, doch auf Grund der gescheiterten Weimarer Republik hatten viele große Vorbehalte und forderten, wohl auch im Sinne ihrer meist adligen Herkunft, einen obrigkeitsgesteuerten Staat. Da die Mehrheit des Volkes Hitler anfangs unterstützte, wurde es als unfähig angesehen, richtige Entscheidungen zu treffen. Einigkeit herrschte jedoch darüber, dass der Rechtsstaat wieder hergestellt werden müsse. So wurde auch geplant, die Nazis in Prozessen zur Verantwortung zu ziehen. Außerdem wurde eine Wiedergutmachung des Unrechts, das gegenüber allen europäischen Völkern, vor allem aber den Juden gegenüber, begangen wurde, angestrebt.

Zunächst spielten die Verschwörer mit dem Gedanken, gemeinsam mit der Führung der Wehrmacht einen Putsch zu wagen, doch es stellte sich schnell heraus, dass eine solche Zusammenarbeit nicht möglich war. Also entschlossen sie sich zur Ermordung Hitlers und zur Übernahme der Regierungsverantwortung. Dazu sollten ihnen die „Walküre“ Pläne dienen. Diese Pläne, die im Falle innerer Unruhen das Ersatzheer zur vollziehenden Gewalt bestimmten, sollten nach dem gelungenen Attentat ausgelöst werden. So sollte der Eindruck erweckt werden, führende Nationalsozialisten versuchten nach Hitlers Tod mittels eines Putschs, die Macht an sich zu reißen. Das Regierungsviertel, die SS- und Wehrmachtsstellen sollten unter die Gewalt der Verschwörer gebracht werden. Dazu waren jedoch mehrere Änderungen der Pläne notwendig. Diese Änderungen nahmen

Henning von Tresckow, Friedrich Olbricht, Merz von Quirnheim und Claus von Stauffenberg vor. Ursprünglich sollte die Operation Walküre nur nach einem Attentat auf Hitler, Himmler und Göring ausgelöst werden. Am 11. Juli und am 15. Juli wurden Attentate geplant, beide wurden abgebrochen. Doch am 15. Juli war die Alarmierung des Ersatzheeres bereits im vollem Gange und der Plan mit Walküre offen gelegt. Dies konnte jedoch gerade noch rechtzeitig abgebrochen und als Übung dargestellt werden. Daraufhin wurde Stauffenbergs Treffen mit Hitler am 20. Juli in der Wolfsschanze, sobald man von dieser Möglichkeit erfuhr, als Tag des letztmöglichen Attentats ausgewählt. Nun wollte man keine Rücksicht mehr auf die Anwesenheit oder Abwesenheit Himmlers nehmen, einzig Hitlers Tod wurde als entscheidend angesehen. Tresckow ließ, um den Staatsstreich zu unterstützen, Kavallerieeinheiten verlegen, damit diese schneller zur Verfügung stehen könnten.<sup>9 10</sup>

### 3.2 Zögern in Berlin

Nach dem Attentat verhängte General Fellgiebel an der Wolfsschanze eine Nachrichtensperre, die mehrere Stunden gehalten werden konnte und eine schnelle Reaktion auf das Attentat unmöglich machen sollte. Vor allem die extrem hitlertreue SS sollte keine Informationen erhalten. Doch die Nachrichtensperre funktionierte nicht komplett, schon kurz nach dem Attentat wusste Reichspropagandaminister Goebbels Bescheid, jedoch ohne die genauen Umstände zu kennen. Außerdem meldete Fellgiebel dem Bendlerblock, dass der Führer noch lebe. Dies sorgte in Berlin für große Verwirrung, da es keinen Plan B, für den Fall dass Hitler nicht tot sei, gab. So entstand eine dreistündige Phase des Zögerns, es gab keinen starken Mann, der das Heft in die Hand nahm. Daher beschloss General Friedrich Olbricht zu warten. Er ging zum Mittagessen, anstatt „Walküre“ auszulösen. Dadurch wurde wertvolle Zeit verloren.

Um ca. 15.00 Uhr kamen die Attentäter in Berlin an. Haefliger telephonierte sofort mit den Mitverschwörern im Bendlerblock und erklärte, Hitler sei tot. Nun holte Olbricht die Pläne zu „Walküre“ hervor und leitete die erste Alarmstufe ein, indem er das Stichwort „Deutschland“ an das Ersatzheer weitergab. Daraufhin meldete er Generaloberst Fromm, dem Befehlshaber des Ersatzheeres, dass Hitler tot sei, also müsse Fromm „Walküre“ komplett auslösen, um die Macht im Reich zu übernehmen. Doch Fromm, der kein

<sup>9</sup> Steinbach P., Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin Material 14.2, Die Planung der Operation „Walküre“ o.J.

<sup>10</sup> Ueberschär G., Stauffenberg – Der 20. Juli 1944, Frankfurt am Main, S. Fischer Verlag, 2004, S.27ff

Mitglied des Widerstands war, die Attentäter jedoch deckte, war in diesem entscheidenden Moment nicht auf die Seite des Widerstandes zu ziehen. Er bestand auf einem Anruf in Ostpreußen, wo die Nachrichtensperre inzwischen aufgehoben worden war, welchen ihm Olbricht, der in dem Glauben war, Hitler sei wirklich tot, gewährte. Bei diesem Anruf versicherte Keitel persönlich, dass Hitler lebe und nur leicht verletzt sei, ein Auslösen von „Walküre“ sei demzufolge nicht nötig. Olbricht verließ daraufhin Fromms Büro, ohne weitere Schritte zu unternehmen. Dennoch wurden währenddessen aufgrund Olbrichts Stichwort schon die ersten Einheiten des Ersatzheeres in Berlin in Einsatzbereitschaft versetzt. An die Wehrkreiskommandos erging der Befehl, die vollziehende Gewalt zu übernehmen und den militärischen Ausnahmezustand zu verhängen. Allerdings ließ der beauftragte Hauptmann die Nachricht auf der höchsten Geheimhaltungsstufe verschicken, was zur Folge hatte, dass nur vier Schreibkräfte sie bearbeiten durften und nicht wie möglich 20, welches einem Zeitgewinn in der Information der einzelnen Dienststellen entsprochen hätte. So erreichte die Nachricht manche Stellen erst nach Dienstschluss, in München und Danzig kam sie gar nicht an.<sup>11</sup>

### **3.3 Eingreifen Stauffenbergs in Berlin**

Stauffenberg und Haefen kamen um etwa halb fünf im Bendlerblock an. Gleich darauf eilte Stauffenberg zu Fromm, berichtete ihm von dem Attentat und bekannte sich als Täter. Außerdem erklärte er, gesehen zu haben, dass Hitler tot sei. Ob er wirklich dieser Überzeugung war oder dies nur behauptete, um den Staatsstreich zu sichern, ist unklar, da Hitler nur einige Kratzer und kaputte Trommelfelle erlitt und schon zwei Stunden später seine Staatsgeschäfte wieder aufnahm und sich mit dem italienischen Führer Benito Mussolini traf. Fromm verwies daraufhin auf sein Telefonat mit Keitel und erklärte, Hitler lebe noch. Stauffenberg bezichtigte Keitel der Lüge und lehnte Fromms Ratschlag, sich aus Selbstschutz zu erschießen, streng ab. Daraufhin wollte Fromm die Attentäter festnehmen lassen, doch diese drehten den Spieß um, nahmen Fromm fest und ließen ihn einsperren.<sup>12</sup>

### **3.4 Scheitern des Staatsstreichs**

---

<sup>11</sup> Steinbach P.; Gedenkstätte Deutscher Widerstand Material 14.7, Der Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 – Eine Chronik, o.J.

<sup>12</sup> Steinbach P.; Gedenkstätte Deutscher Widerstand Material 14.7, Der Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 – Eine Chronik, o.J.

General a. D. Ludwig Beck, dem die Rolle des Reichsstatthalters zukommen sollte und der mittlerweile im Bendlerblock eingetroffen war, forderte so zu handeln, als wäre Hitler tot, und trieb somit den Staatsstreich voran. In Berlin wurde damit begonnen, das Regierungsviertel abzusperren. Das Fernschreiben zur Einleitung der zweiten Stufe des „Walküre“ Plans wurde abgesetzt und den Widerständlern gelang es den SS-Oberführer aufzugreifen, dessen Auftrag es war, Stauffenberg festzunehmen. Auf ihn konzentrierte sich mittlerweile wegen seines schnellen Verschwindens aus dem Gelände der Wolfsschanze der Verdacht, der Attentäter zu sein.

Hitler befahl Goebbels, von dem Attentat und Hitlers Überleben über den Rundfunk berichten zu lassen. Als dieser dann noch dazu erfuhr, dass „Walküre“ angelaufen sei, ließ er Major Remer, den Kommandeur des Berliner Wachbataillons, zu sich kommen. Dieser wurde telephonisch mit Hitler verbunden, um sich davon überzeugen zu können, dass dieser noch lebe. Er wurde während des Telefonats befördert, um den Aufstand der Verschwörer um Stauffenberg niederzuschlagen.

Die Verschwörer, die mittlerweile zu Putschisten geworden waren, versuchten die Radiosender abzuschalten, um die Meldungen über Hitlers Überleben zu unterbinden, dies gelang jedoch aufgrund des mangelnden Wissens der beauftragten Befehlshaber nicht. Auch den immer wieder von Rastenburg gesendeten Fernschreiben, Hitler lebe, versuchten sie mit Fernschreiben ihrerseits über Hitlers Tod und der Machtübernahme durch das Militär entgegenzuwirken.

Gegen 20.00 Uhr brach Generalmajor Thomale, der Chef des Stabes der Panzertruppen, mit der Panzerbrigade Berlin auf, um den Putsch niederzuschlagen. Himmler wurde zum neuen Befehlshaber des Ersatzheeres ernannt, somit durften ab sofort nur noch von ihm Befehle angenommen werden, doch Olbricht untersagte die Weiterleitung des Schreibens, das dies zum Inhalt hatte. Kurz darauf wurden Teile des Bendlerblocks vom Berliner Wachbataillon und dem Wachbataillon „Großdeutschland“ besetzt. Die Ernennung Himmlers wurde nun doch bekannt und alle bisherigen Schreiben, die vom Bendlerblock ausgegangen waren, wurden für ungültig erklärt.

Eine Gruppe Offiziere, die nicht in die Verschwörung eingeweiht war, sammelte sich im Bendlerblock zum Schlag gegen die Verschwörer. Die Offiziere befreiten Fromm, welcher die Verschwörer des „Hochverrats“ anklagte und deren Festnahme anordnete. Einigen der Verschwörer gelang die Flucht, doch die meisten von ihnen wurden festgenommen. Ludwig Beck wurde auf eigenen Wunsch hin die Gelegenheit zum Selbstmord gegeben, doch nachdem dieser zweimal fehlgeschlagen war, wurde er erschossen. Kurz nach

Mitternacht wurden im Hof des Bendlerblocks Friedrich Olbricht, Werner von Haeften, Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim und Claus Schenk Graf von Stauffenberg von einem Unteroffizierskommando im Licht der Fahrzeugscheinwerfer erschossen. Stauffenberg, der als Dritter erschossen wurde, starb angeblich mit dem Ruf: „Es lebe unser heiliges Deutschland!“

Um 1 Uhr in der Nacht wandte sich Hitler zum Beweis seines Überlebens persönlich über das Radio an das deutsche Volk.<sup>13</sup>

### **3.5 Durchführung des Staatsstreichs in Paris**

Die zentralen Figuren des Widerstandes in Paris und Vertraute der Berliner Verschwörer waren General von Stülpnagel, Generalleutnant Speidel und Oberleutnant von Hofacker. Es wurde mehrfach geplant, Hitler bei einem Truppenbesuch zu verhaften, doch die Unterstützung der Generalität an der Westfront war meist zu unsicher, um diesen Versuch zu wagen. Schon einige Tage vor dem Anschlag erfuhren die Widerständler durch Stauffenbergs Vetter Cäsar von Hofacker von der geplanten Auslösung von „Walküre“.

Am 20. Juli selbst erhielten sie aus Berlin durch das Stichwort „Abgelaufen“ die Information, dass das Attentat vollzogen worden war. Für sie galt es nun, die Gestapo und SS-Mitglieder in Paris zu entwaffnen und gefangen zu nehmen. Außerdem bemühten sie sich, Generalfeldmarschall Hans Günther von Kluge, den ehemaligen Vorgesetzten Hennig von Tresckows und damit Eingeweihten des Widerstands, komplett auf ihre Seite zu ziehen. Während Carl-Heinrich von Stülpnagel Ludwig Beck telefonisch die Unterstützung zusicherte, wollte sich Kluge erst überzeugen lassen, bis es sicher wäre, dass Hitler tot sei. Er berief sich auf seinen Treueid. Gegen 22.00 Uhr wurden sie von Stauffenberg unterrichtet, dass der Staatsstreich in Berlin misslungen sei. Dennoch wurden am Abend die Leitzentralen der SS und der Gestapo besetzt. Dies geschah erst zu fortgeschrittener Stunde, einerseits, weil man sich Kluges Zustimmung erhoffte, mit welcher es einfacher gewesen wäre zu handeln, die jedoch verwehrt blieb, andererseits, weil die Franzosen nicht sehen sollten, wie Deutsche gegen Deutsche kämpfen. Die SS und Angehörige der Gestapo wurden entwaffnet und inhaftiert. Auf Befehl Kluges wurden sie jedoch wieder freigelassen. Stülpnagel versuchte seinen Kopf mit dem Argument, er sei wegen der Flut an verschiedenen Befehlen einem Missverständnis erlegen, aus der

---

<sup>13</sup> Steinbach P.; Gedenkstätte Deutscher Widerstand Material 14.7, Der Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 – Eine Chronik, o.J.

Schlinge zu ziehen. Dennoch wurde er nach Berlin zitiert. Auf dem Weg dorthin unternahm er einen Selbstmordversuch.<sup>14 15</sup>

## **4. Maßgeblich beteiligte Personen**

### **4.1 Claus Philipp Maria Schenk Graf von Stauffenberg**

Claus von Stauffenberg wurde am 15. November 1907 in Jettingen in Schwaben geboren. Er wuchs als dritter Sohn einer bayerischen Adelsfamilie auf und wurde von klein auf katholisch erzogen. Mit 16 lernte er zusammen mit seinen Brüdern den Dichter Stefan George kennen, auf dessen Gedankengut sich Stauffenbergs patriotische Einstellung zurückführen lässt. Stauffenberg träumte von einem zivilisierteren und kultivierteren Europa unter der Vorherrschaft Deutschlands. Diese Idee trug den Namen „Geheimes Deutschland“. Daher lehnte er die Weimarer Republik ab. Zu Stefan George hielt er bis zu dessen Tod im Jahr 1933 engen Kontakt.

Nach dem Abitur, das er mit dem für Adlige üblichen Wunsch, Offizier zu werden, abschloss, trat er in das Bamberger Reiterregiment Nr. 17 und somit in die Reichswehr ein. Dem folgten weitere militärische Ausbildungen etwa an der Infanterieschule Dresden und an der Kavallerieschule Hannover. Er war in seiner Eigenschaft als Soldat seinem Heimatland treu ergeben. 1929 legte er erfolgreich die Offiziersprüfung ab und wurde zum Leutnant befördert.

Stauffenberg war politisch an der „Konservativen Revolution“, die einen autoritären Staat anstrebte, orientiert. Obwohl er die Nationalsozialisten nicht unterstützte, so konnte er sich doch mit den Ideen eines Führerstaats und einer Volksgemeinschaft, in der das Gemeinwohl an oberster Stelle steht, identifizieren. Daher unterstützte er Hitler auch bei der Reichspräsidentenwahl 1930 und war sogar bei den Fackelzügen nach der Machtergreifung 1933 in Berlin dabei.

Im selben Jahr heiratete er Nina Freiin von Lerchenfeld, mit der er fünf Kinder hatte, von denen er das jüngste, seine Tochter Konstanze, jedoch nie kennen lernte. Er hatte ein sehr inniges Verhältnis zu seiner Familie, obwohl er meist eine Fernbeziehung führte.

---

<sup>14</sup> Steinbach P., Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin Material 14.5, Der 20. Juli 1944 in Paris und in den Wehrkreisen, o.J.

<sup>15</sup> Steinbach P.; Gedenkstätte Deutscher Widerstand Material 14.7, Der Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 – Eine Chronik, o.J.

Zwischen seiner Frau und ihm gab es eine starke Vertrauensbasis, daher war sie auch in die Pläne zum Attentat auf Hitler eingeweiht.<sup>16</sup>

In der Zeit zwischen 1934 und 1938 lebte Stauffenberg in verschiedenen Kasernen und wurde zum Rittmeister befördert.

Er nahm an der Besetzung des Sudetenlands und dem Polenfeldzug teil. Während dieser Zeit wurde er zum ersten Mal gefragt, ob er sich dem Widerstand anschließe. Er lehnte ab, obwohl er von den Ausschreitungen der Reichspogromnacht schockiert war und danach immer mehr an der nationalsozialistischen Politik zweifelte und dadurch im Zwiespalt zwischen Kritik an dieser Politik und seinem Treueid war.

Doch begeistert von den schnellen militärischen Erfolgen der nationalsozialistischen Blitzkriege und den Ruhm, den diese für die Wehrmacht und ganz Deutschland bedeuteten, nahm er auch am Frankreichfeldzug teil. Doch in seinem darauf folgenden Einsatz beim Oberkommando des Heeres wurde er sich der unmoralischen Verbrechen, die der Bevölkerung, gefangen genommenen Soldaten und vor allem den Juden angetan wurden, bewusst.

Er wurde 1943 nach Tunesien zur 10. Panzerdivision versetzt und verlor bei einem Angriff britischer Tiefflieger am 7. April 1943 seine rechte Hand, zwei Finger der linken Hand und sein linkes Auge.

Er realisierte, dass die militärische Situation sich extrem verschlechtert hatte und dass die Zeit eines Umsturzes gekommen war, um Deutschland nicht zu gefährden. So schloss er sich nach seiner Genesung dem Kreisauer Kreis an und wurde nach Berlin versetzt. Dort arbeitete er mit Friedrich Olbricht und Henning von Tresckow an den Umsturzplänen unter Verwendung des Planes zur Niederschlagung von Umsturzversuchen im Inneren, namens „Walküre“. Diese Pläne brachte er selbst am 11. Juni 1944 zu Hitler, um sie bewilligen zu lassen. Dieses persönliche Treffen wurde durch seine Beförderung zum Chef des Stabes des Befehlshabers des Ersatzheeres ermöglicht. Schon einen Monat später wollte er bei einer Besprechung in Hitlers Berghof Hitler, Himmler und Göring umbringen, führte das Attentat jedoch wegen der Abwesenheit Himmlers und Görings nicht durch. Am 15. Juli wollte er Himmler und Hitler bei einer Lagebesprechung in der Wolfsschanze töten. Da Himmler wiederum nicht anwesend war, telefonierte er mit seinen Mitverschwörern. Sie vereinbarten, dass Stauffenberg trotzdem mit dem Attentat fortfahren solle. Dies war jedoch nicht möglich, da Generalmajor Stieff seine Tasche entfernte. Am 20. Juli führt er das Attentat auf Hitler aus. Danach flog er zurück nach Berlin, um dort den Staatsstreich zu

---

<sup>16</sup> von Schulthess K., Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg – Ein Porträt, München, Pendo Verlag, 2008

koordinieren, der aber scheiterte. Auf Befehl seines Vorgesetzten General Friedrich Fromm wurde Stauffenberg noch in der Nacht zum 21. Juli im Hof des Bendlerblocks erschossen. Er soll vor seinem Tod noch einmal mit dem Ruf: „Es lebe das geheime Deutschland!“ oder „Es lebe das heilige Deutschland!“ seinen Patriotismus bekundet haben.<sup>17 18</sup>

#### **4.2 Henning Hermann Robert Karl von Tresckow**

Henning Hermann Robert Karl von Tresckow wurde am 10. Januar 1901 in Magdeburg geboren. Er steht in der langen preußisch, protestantisch und militärisch geprägten Tradition der Familie. 21 seiner Vorfahren waren preußische Generäle, sein Vater war sogar bei der Krönung Wilhelm I. zum Kaiser im Spiegelsaal Versailles anwesend. Seine Karriere beim Militär war vorherbestimmt und trat auch so ein. Schon mit 16 Jahren wurde er nach seinem Notabitur Fahnenjunker im ersten Weltkrieg. Ein Jahr später wurde er zu einem der jüngsten Leutnants ernannt und erhielt das Eiserne Kreuz. Auch nach dem Krieg blieb er als Offizier beim Militär. 1920 trat er aus der Armee aus, begann zu studieren und arbeitete in einem Bankhaus. Sein Werdegang wurde unter anderem von seinem starken Nationalgefühl und der hohen Wertschätzung des Preußentums beeinflusst. Trotzdem war er anderen Kulturen gegenüber offen und unternahm eine Weltreise. Nach seiner Rückkehr heiratete er seine Frau Erika, mit der er vier Kinder hatte und die ebenfalls einer Familie mit Militärtradition entstammte. Kurz darauf trat er auch wieder in die Reichswehr ein, welche eindeutig antidemokratisch monarchistisch geprägt war. Auch Tresckow war nicht eindeutig demokratisch eingestellt, genauso wenig war er Kommunist, Pazifist und schon gar nicht von anderen Mächten wie Russland oder Frankreich beeinflusst. Die Idee einer „Volksgemeinschaft aller Deutschen, die dem Arbeiter endlich seine soziale Ehre gibt“ beeindruckte den sozial eingestellten Tresckow. So setzte er sich vor anderen Offizieren schon 1929 für Hitler ein und war erfreut über dessen Machtübernahme. Unter den Nazis wurde er zum Generalstab versetzt, doch schon seit dem Röhms-Putsch hatte er sich von den Nazis abgewandt. Dieser Putsch, der wahrscheinlich nie geplant war, den die Nazis jedoch als Begründung missbrauchten, um Ernst Röhm und auch den letzten Kanzler der Weimarer Republik, Kurt von Schleicher, umzubringen. Als die Führung der Wehrmacht mittels Intrigen und intimer Verdächtigungen in die Hände Hitlers und Görings gespielt werden sollte, wandte er sich

<sup>17</sup> Hoffmann P., Claus Schenk Graf von Stauffenberg – Die Biographie, München, Pantheon Verlag, 2007

<sup>18</sup> von Krockow C., Eine Frage der Ehre, Berlin, Rowohlt Verlag 2002

komplett von den Nazis ab. Zusammen mit Graf Baudissin und von Witzleben entstand zum ersten Mal die Idee zum Widerstand und trotzdem wünschte sich Tresckow, als der Krieg ausbrach, einen Sieg der Deutschen. Er war beglückt über den Sieg über Frankreich, mit dem sozusagen die Ehre der Preußen wieder hergestellt war. Doch schnell erkannte er, dass der von Hitler verkündete „100-jährige Friede“ nicht von langer Dauer sein würde und er sah auch die Übermacht, der sie im Falle einer Beteiligung Amerikas am Krieg gegenüberstanden. Hierin lässt sich Tresckows Gesinnungswandel erkennen. Er sah die Wehrmacht als mögliches Element des „Preußischen Widerstands“ gegen den Faschismus. Seine oppositionelle Einstellung steigerte sich noch durch Befehle, die den Soldaten Verbrechen zumuteten, das Massaker, das an Juden in Borissow begangen wurde, und die Erkenntnis, dass der Russlandfeldzug nicht zu gewinnen war. Tresckow begann im Heeresstab Mitte Mitverschwörer zu sammeln. Dabei appellierte er an die Vernunft der Leute, bekam jedoch auch sehr viele Mitwisser, die sich ihm nicht anschlossen. Dennoch wurde er nie gemeldet, was wohl daran gelegen haben mag, dass er durch seine selbstsichere Persönlichkeit zu beeindrucken wusste. Tresckow wurde jedoch auch selbst aktiv. Am 13. März 1943 schmuggelte er eine Bombe in Hitlers Flugzeug, das über Minsk abstürzen sollte, doch der Zeitzünder versagte und Hitler kam heil in Rastenburg an. Am 21. März wollte der von Tresckow überzeugte Generalstabsoffizier Gernstdorff während einer Ausstellung zum Selbstmordattentäter werden, doch Hitler verließ die Ausstellung zu früh. In Berlin traf Tresckow auf Stauffenberg. Die beiden Männer ergänzten sich in ihrem Aktionshunger und begannen an der Umarbeitung der „Walküre“ Pläne. Sie entwarfen Umsturzbefehle und Radioansprachen, die alle mit dem Satz „Der Führer Adolf Hitler ist tot!“ begannen. Sie gingen fest davon aus, Hitler umzubringen, da sie diesen Schritt als nötig ansahen wegen des großen psychologischen Einflusses, der von Hitler ausging. Dennoch glaubte Tresckow im April 1944 nicht an das Gelingen des Staatsstreichs. Die Gefahr, welche dieser für ihn selbst, aber auch für seine Familie barg, nahm er trotzdem auf sich, allein schon um zu demonstrieren, dass die deutsche Widerstandsbewegung diesen Schritt wagen konnte. Wie Tresckow es vorhergesehen hatte, misslangen das Attentat und der Staatsstreich. Daraufhin beging er am Morgen des 21. Juli 1944 an der Ostfront nahe Nowosiolkis mittels einer Handgranate Selbstmord.<sup>19 20</sup>

## **5. Die Militäropposition im Kontext der militärischen Situation**

<sup>19</sup> Scheurig B., Henning von Tresckow: Ein Preuße gegen Hitler, Berlin, Propyläen Verlag, 2004

<sup>20</sup> Haffner S. und Venohr W., Preussische Profile, Königstein, Athenäum Verlag, 1980

Zu Beginn des Krieges ging die Wehrmacht nach dem Prinzip der Blitzkrieges vor. Durch den stark konzentrierten Einsatz von Heer und Luftwaffe, die vor allem für die flächendeckende Bombardierung verantwortlich war, durch die vor allem Kriegsgüterfabriken und Nachschublinien getroffen werden sollten, wurden die Gegner überrascht. So wurde beim Überfall auf Polen, der den zweiten Weltkrieg einläutete, bei der Besetzung Dänemarks, der Invasion der neutralen Beneluxstaaten, aber auch bei dem nur 2 Monate dauernden Krieg gegen Norwegen vorgegangen. Auch der Krieg gegen Frankreich, der gleichzeitig mit der Invasion der Beneluxstaaten begonnen hatte, dauerte nur etwa einen Monat und war von durchgehend siegreichen Feldzügen bestimmt. Nachdem die Deutschen etwa drei Fünftel Frankreichs, darunter die wirtschaftlich wichtigen Regionen besetzt hatten, wurde ein Waffenstillstandsvertrag geschlossen. Die geplante Invasion Englands wurde nach 4 Monaten und schweren Verlusten, besonders der Luftwaffe, aufgegeben. Im Jahr 1941 mussten die Deutschen ihre eigenen Kriegstätigkeiten erst einmal hinten anstellen, da sie ihrem Verbündeten Italien auf dem Balkan und in Nordafrika zur Hilfe eilen mussten. Auf dem Balkan war diese Unternehmungen mit der Besetzung Griechenlands und Jugoslawiens nach einem Blitzkrieg sehr erfolgreich. Der Krieg in Nordafrika gegen die Briten gestaltete sich jedoch als langwierig. Am 22. Juni 1941 begann die Offensive gegen Russland mit schnellen Vorstößen im Baltikum, der Ukraine und Weißrussland. Doch für die unzureichend vorbereitete Wehrmacht wurde der Winter 1941/42 zum Desaster. Erst im Sommer 1942 waren wieder Erfolge zu vermelden, die jedoch nicht lange andauerten und einen verlustreichen Winter nach sich zogen. So wurden die Deutschen mit Ende des Jahres 1942 in Nordafrika und im Osten immer mehr in die Defensive gedrängt. Der Kriegseintritt der USA im Jahr zuvor, die ständigen Bombardements deutscher Städte durch die Royal Air Force, die eingeschränkten Reserven an Kriegsmaterial und Soldaten, die Verluste im U-Boot Krieg und der Verlust des italienischen Bündnispartners stellten eine zusätzliche Bedrohung dar. Die Deutschen wurden immer weiter zurückgedrängt. Die Kriegsniederlage war vorherzusehen, vor allem für die hohen Offiziere der Wehrmacht, denen die numerische Unterlegenheit ihrer Truppen, vor allem gegenüber der Sowjetunion, bewusst war und die zusätzlich ständig mit einem obersten Feldherrn konfrontiert waren, der diese Lage absolut verkannte und von immer neuen Offensiven sprach. So muss sich den Offizieren, die nicht verblendet von ihrem Eid, zu allem bereit waren, der Gedanke der Beendigung des Krieges aufgedrängt haben, um das sinnlose

Töten von Soldaten ohne jegliche Aussicht auf einen Sieg zu beenden. Dies war allerdings Anfang des Jahres 1944 dringlich, bevor man so weit in die Defensive gedrängt war, dass man überhaupt kein Druckmittel gegen die Alliierten bei Friedensverhandlungen mehr gehabt hätte.<sup>21 22</sup>

## **6. Der Film „Der 20. Juli - Attentat auf Hitler“ von Falk Harnack**

### **6.1 Darstellung**

Der Film „Der 20. Juli – Das Attentat auf Hitler“ wurde 1955 während der internationalen Filmfestspiele in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Regisseur Falk Harnack war während des nationalsozialistischen Regimes selbst ein Widerstandskämpfer, der Kontakt zu den Mitgliedern der „Weißen Rose“ und der „Roten Kapelle“ hatte und deshalb verhaftet werden sollte.<sup>23</sup> Auch einer der Drehbuchautoren, Rudolph Weißenborn, dessen Bücher von 1933 bis 1945 verboten waren, kämpfte gegen die Nazis<sup>24</sup>.

Den ungeübten Zuschauer erinnert die Inszenierung zu Beginn des Films mit Fanfarenuntermalung und kantigen Schriftzügen unwillkürlich an die Propagandafilme der Nazis wie etwa „Triumph des Willens“ von Leni Riefenstahl. Doch in dieser Darstellung spiegelt sich nur die in den 50er Jahren übliche Inszenierungsweise wieder.

Der Film zeigt neben dem Attentat und dem militärischen Widerstand auch die Zerstörung durch den Krieg, Szenen auf den Schlachtfeldern und die Situation der Bevölkerung. So wird der Zuschauer Zeuge von Luftangriffen, Judenverfolgung und deren Arbeiten in den KZs, aber auch dem Widerstand der normalen Bevölkerung mittels Inschriften und Flugblättern und dessen Beendigung durch Denunzierung.

Es existiert eine in den militärischen Widerstand eingebettete Nebenhandlung mit dem Offizier Lindner, der angesichts der Massaker zum Widerstand findet, und seiner Untermieterin Frau Klee, die Stauffenberg hilft, die Walkürepläne umzuschreiben.

Stauffenberg ist die zentrale Person des Films. Keines der anderen Mitglieder des militärischen Widerstandes wird so aktiv und so bestrebt, den Krieg zu beenden, dargestellt. Er wird von Beginn an als Widerstandskämpfer gezeigt. Der Film beginnt seine Darstellung, als er die Mittwochsgesellschaft zum Handeln aufruft, ihm aber indirekt erklärt

<sup>21</sup> Steinbach P., Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin Material 14.1, Die militärische Lage im Sommer 1944, o.J.

<sup>22</sup> <http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/index.html> zugegriffen am 04.01.2009

<sup>23</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Falk\\_Harnack](http://de.wikipedia.org/wiki/Falk_Harnack) zugegriffen am 02.01.2009

<sup>24</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnther\\_Weisenborn](http://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnther_Weisenborn) zugegriffen am 02.01.2009

wird, dass er die Walkürepläne alleine umschreiben solle. Zu diesem Zeitpunkt ist er schon verletzt, doch seine Verletzung wird im ganzen Film falsch dargestellt. Er trägt die Augenklappe über dem rechten statt über dem linken Auge und hält die rechte Hand, die eigentlich amputiert wurde, nur bewegungslos am Körper.

Die große Gefahr sowohl für die militärischen als auch die zivilen Widerständler entdeckt zu werden, wird deutlich, da sie von den Nazis beobachtet werden. Doch es wird auch gezeigt, dass die Offiziere es für nötig hielten, zu handeln, da sie ihre Truppen in sinnlosen Kämpfen opfern mussten. Die Reaktion auf diese sinnlosen Tode wird mit Tresckows Versuch, Hitlers Flugzeug zu sprengen, dargestellt.

Daraufhin geht der Film zu den Geschehnissen des 20. Juli über. Er unterstreicht Stauffenbergs Wichtigkeit, da dieser sowohl das Attentat verübt als auch beim Staatsstreich in Berlin eine zentrale Rolle einnimmt. An der Wolfschanze wird besonders Stauffenbergs Eile deutlich, die Bombe zu aktivieren und dann aus deren Reichweite und vor der Abriegelung aus dem Gelände der Wolfsschanze zu gelangen, wobei er bei Letzterem einige Schwierigkeiten hat.

Das Zögern in Berlin aufgrund der unklaren Nachricht und Stauffenbergs tatkräftiges Auftreten bei seiner Ankunft in Berlin werden einander gegenübergestellt. Auf seinen Befehl hin wird „Walküre“ ausgelöst, doch die Zweifel über Hitlers Tod bestehen weiter. Daher wird die Legitimität der Handlung der Verschwörer immer wieder angezweifelt. Die Zweifel finden ihren Höhepunkt im Telefonat Major Remers mit Hitler, das nicht gezeigt wird. Daraufhin zieht er die Truppen vom Regierungsviertel ab. Währenddessen formiert sich im Bendlerblock eine Gegenopposition zu den Verschwörern, welche nach kurzem Kämpfen festgenommen werden.

Die Tode von Beck, Olbricht, Merz von Quirnheim, Haeften und Stauffenberg, der ausruft: „Es lebe unser heiliges Deutschland!“ werden gezeigt. Der Film endet mit dem Tod Tresckows, der vorher noch erklärt, eine gute Sache sei es wert, dafür zu sterben.

Die Stimme eines Sprechers erklärt, er könne nun in Frieden vor Gott treten, da seine Tat nicht an ihrem Erfolg, sondern an ihrer Motivation, der Vernichtung der Tyrannei und der Rettung des deutschen Namens zu messen sei. Der Film schließt mit melancholischer Musik, Glockenschlägen und dem Text: „Der Krieg ging weiter, Städte sanken in Trümmer. Nach dem 20. Juli 1944 sind an den Fronten und in der Heimat mehr Menschen umgekommen als in den fast 5 Kriegsjahren vorher. Diesem sinnlosen und blutigen Vernichtungswerk wollten die deutschen Widerstandskämpfer Einhalt gebieten.“<sup>25</sup>

---

<sup>25</sup> nach Harnack F., Der 20. Juli – Das Attentat auf Hitler, Universum Film

## **6.2 Einordnung des Filmes in die Änderung der Sichtweisen nach der Befreiung Deutschlands**

Das Ansehen der Täter des 20. Juli 1944 in Deutschland durchlief verschiedene Stadien. Im dritten Reich wurden sie als Verräter geächtet, ihre Familie wurden teilweise festgenommen und ihre Kinder in Heimen zu Umerziehung zu „guten Nazis“ untergebracht. Nach Kriegsende und der Besetzung Deutschlands durch die Alliierten änderte sich dieses Bild langsam. Die Attentäter wurden noch nicht geachtet oder wie heutzutage als Vorbilder angesehen. So fand es der Großteil der Bevölkerung noch falsch, Schulen oder Straßen nach ihnen zu benennen und ihre Familien wurden oft gemieden oder bekamen mit der Begründung des Landesverrats keine Pensionen ausgezahlt. Viele Bürger benutzten die Attentäter auch als Sündenböcke, mit denen sie ihr eigenes schlechtes Gewissen, angesichts ihrer eigenen Tatenlosigkeit, beruhigen konnten. Sie stellten die Attentäter als „auch nicht besser“ dar, da das Attentat viel zu spät erfolgt sei und erfolglos geblieben war. Andere sahen in ihnen diejenigen, die die Ehre der Deutschen bewahrt hatten, die Kämpfer für die Freiheit in einem Deutschland, das unter den Nazis gelitten hatte.<sup>26</sup>

Der Film „Der 20. Juli“, der damals in den deutschen Kinos für Aufsehen sorgte, da er gleichzeitig mit einem anderen, das gleiche Thema behandelnden Film erschien,<sup>27</sup> trug in jedem Fall dazu bei, das Selbstbewusstsein der Deutschen nur 10 Jahre nach Kriegsende wieder herzustellen, da im Film dargestellt wurde, dass nicht alle Deutschen Nazis gewesen waren. In den Widerständlern konnten sich viele Leute selbst wieder erkennen, die auch gegen Hitler waren, ohne aber je gehandelt zu haben. Der Film erntete jedoch auch Spott.

## **7. Der Film „Stauffenberg“ von Jo Baier**

### **7.1 Darstellung**

Der Film „Stauffenberg – Der 20. Juli 1944“ wurde als Fernsehfilm im Auftrag der ARD vom Regisseur Jo Baier gedreht und 2004 erstmals ausgestrahlt, doch bis heute nicht wiederholt.

<sup>26</sup> Steinbach P., Der 20. Juli 1944, München, Siedler Verlag, 2004, S.324

<sup>27</sup> Tuschel J., „Feiglinge“ und „Verräter“, Die Zeit, 2009, Nr. 3, 08.01.2009, S. 72

Der Film wird vom Schluss her aufgerollt. In der ersten Einstellung sieht man den Bendlerblock, Soldaten rennen über den Innenhof, eine Stimme schreit Stauffenbergs Namen, Soldaten legen die Gewehre an. Stauffenberg schreit: „Es lebe unser heiliges Deutschland!“ Die Schüsse fallen, doch statt Stauffenberg sterben zu sehen, wird das Bild schwarz und in weißen Großbuchstaben erscheint der Titel „Stauffenberg“.

Stauffenberg wird anfangs als begeisterter Nazi gezeigt und auch rassistische Äußerungen werden zitiert, doch Angesichts der Massaker an den Juden und der eigenen ungerechtfertigten Truppenverluste wird die Aufmerksamkeit schnell auf seinen Gesinnungswandel gelenkt, der während seiner Versetzung nach Tunesien weiter voranschreitet.

Nach seinem Lazarettaufenthalt beginnt er mit Henning von Tresckow Pläne für den Umsturz zu schmieden, ist sich jedoch der Gefahr, die dieses Unterfangen darstellt, bewusst und erzählt daher auch seiner Frau nichts davon. Die Sorge um seine Familie wird im Film immer wieder dargestellt.

Für Stauffenberg ergibt sich die Möglichkeit, ein Attentat auf den Führer zu verüben. Der Tag des 20. Juli nimmt die zentrale Position im Film ein, da die Vorgeschichte eher kurz ist und andere Attentate nicht erwähnt werden. Dadurch wird Stauffenbergs Position hervorgehoben, da er so ständig als die handelnde Person auftritt. Er wird bei der Hektik der Bombenvorbereitung, der Explosion der Bombe, beim Verlassen des Geländes der Wolfsschanze, bei seiner Ankunft in Berlin und als er schließlich beginnt, die Führung des Staatsstreichs zu übernehmen, sehr emotional, aber von seinen Taten überzeugt, dargestellt. Dennoch kann er die Zweifel an seiner Aussage, Hitler sei tot, nicht komplett ausräumen. In den Umsturzplänen wird besonders auf die Abkehr von den Willkürtaten Wert gelegt.

Die Wende im Staatsstreich, der nach seiner zu späten Auslösung anfangs planmäßig verlief, erfolgt schnell durch Opponieren einiger Offiziere im Bendlerblock. Diese Veränderung wird durch die Auflösung der Regierungsviertelblockade durch Major Remer, der mit Hitler telephonierte, und der Rücknahme der Walkürebefehle durch die Wolfsschanze unterstützt. Nun kommen auch bei den Verschwörern Zweifel auf und sie werden im Bendlerblock von den opponierenden Offizieren festgenommen und zum Tode verurteilt. Auch hier rückt die Person Stauffenbergs wieder in den Mittelpunkt, als er seinem Bruder anvertraut, dass er sich im Stich gelassen fühle. Beck bekommt die Möglichkeit zum Suizid, stirbt jedoch nach zweimaligem Scheitern am Gnadenschuss. Olbricht, Merz von Quirnheim, Haeften und Stauffenberg sollen erschossen werden.

Olbricht stirbt als erster, davor zitiert Stauffenberg Tresckow: „Das Herz sieht weiter als das Auge.“ Stauffenberg soll als Zweiter erschossen werden, doch als er „Es lebe unser heiliges Deutschland!“ ausruft, reißt sich Haeften los und stirbt mit ihm im Kugelhagel. Der Tod von Merz von Quirnheim wird nicht gezeigt, stattdessen wechselt die Szenerie zum Selbstmord Tresckows. Er erklärt, dass er bereit sei, für seine Überzeugung zu sterben. Nach den Tötungen erklingt wie zum Zeichen seines Triumphes eine Radioansprache Hitlers.

Zum Abschluss wird Trauermusik eingespielt und folgender Text erscheint: „Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 wurden noch mehrere hundert Personen hingerichtet. Auch Generaloberst Fromm, Nina Stauffenberg und ihre Kinder haben überlebt. Aber bis Kriegsende im Mai 1945 kamen noch Millionen Menschen ums Leben.“<sup>28</sup>

## 7.2 Reaktionen der Medien auf den Film

Jo Baiers Film „Stauffenberg“, der anlässlich des 60. Jahrestages des Attentats gedreht wurde und damit in Konkurrenz mit dem ZDF Dokumentationsdrama „Die Stunde der Offiziere“ stand, erhielt, wie auch die Thematisierung des Attentats im Allgemeinen, ziemlich viel Aufmerksamkeit durch die Medien. Es wurden insgesamt 35 Artikel innerhalb der Jahre 2003 und 2004 über den Film veröffentlicht.<sup>29</sup> Ein Großteil der Aufmerksamkeit wurde auch auf die Person Jo Baiers und sein Buch über den Themenkomplex gerichtet. Schon im Vorfeld, anlässlich der Dreharbeiten im Bendlerblock, wird auf die ungewöhnlichen Ausmaße der Produktion, was Budget, Besetzung und Regie betrifft, und auf Jo Baiers Ehrgeiz, „Stauffenberg mit dieser Produktion gerecht zu werden“, eingegangen. Stauffenberg soll nicht als der Gedenktagsheld, der er laut „Tageszeitung“ durch die Rekrutengelöbnisse geworden ist, dargestellt werden, sondern als ein Vorbild an Zivilcourage, dessen dunkle Vergangenheit als Hitleranhänger auch nicht zu kurz kommen soll.<sup>30</sup> Auch Jo Baier selbst stellt in seinem Interview kurz vor der Ausstrahlung des Films, als sich das Medieninteresse mehrte, Stauffenbergs Mut, seinen Eid zu brechen und die Tat trotz seiner schweren Kriegsverletzung zu wagen, in den Vordergrund. Er nennt diesen jedoch auch fanatisch.<sup>31</sup> Es wird kritisiert, dass im

<sup>28</sup> nach Baier J., Stauffenberg – Der 20. Juli 1944, EuroVideo

<sup>29</sup> <http://www.diz-muenchen.de/html/meporeg.html> zugegriffen am 30.11.2008

<sup>30</sup> Grimberg S., Wolfsschanze revisited, Die Tageszeitung, 2003, 21.8.2003, S.18

<sup>31</sup> o.V., Unglaubliche Nerven gehabt, Focus, 2004, 21.02.2004

gegenwärtigen Film die Aktionen des NS-Staates und die Person Hitler immer noch zu viel Aufmerksamkeit erfahren, anstatt die alltäglichen Kämpfe der Menschen zu würdigen. Dem Film „Stauffenberg“ wird jedoch zugute gehalten, dass er sich sehr genau an die historischen Abläufe halte, aus denen heraus er seine Spannung gewinne. Dies ist auch im Buch zum Film zu erkennen. In diesem sind die genauen zeitlichen Abläufe von den Informationsblättern aus der Gedenkstätte des deutschen Widerstandes abgedruckt. Eine zu verwegene Darstellung Stauffenbergs und die unzureichende Erwähnung von Stauffenbergs Wandel hin zur Widerstandsbewegung, dessen Darstellung Baier doch gerade besonders wichtig war, werden immer wieder kritisiert.<sup>32</sup> Stauffenberg wird im Gegenteil als eine uns nahe stehende Person beschrieben, dessen Handeln heutzutage jeder nachempfinden könne<sup>33</sup> als eine Person in einem Film, der zwischen Historie und Thriller schwankt und versucht, allem gerecht zu werden, ohne dies schaffen zu können.<sup>34</sup>

## **8. Der „Film Operation Walküre – Das Stauffenberg Attentat“ von Bryan Singer**

### **8.1 Darstellung**

Der Film „Operation Walküre“ vom Regisseur Bryan Singer wurde am 20. Dezember 2008 in New York unter dem englischen Originaltitel „Valkyrie“ uraufgeführt. Seit 26. Dezember läuft er in den USA und seit dem 22. Januar ist er auch in den deutschen Kinos zu sehen. Der Film beginnt mit der Vertonung des Treueides auf Hitler, der von Wehrmachtssoldaten geleistet wird. Damit wird der große Wert dieses Eides verdeutlicht, da dieser allein für viele Offiziere schon ein Hindernis zum Widerstand darstellte.

Der Film beginnt mit einer Einstimmung auf das Feindbild Hitler, in dem Stauffenberg, hier schon widerständig geprägt, seine Gedanken mittels eines Tagebucheintrags äußert. Es wird allerdings weder hier noch zu einem anderen Zeitpunkt des Films erwähnt, dass Stauffenberg Nazianhänger war. Er verurteilt die Verbrechen der SS und die vielen sinnlosen Tode des Krieges und versucht auch andere davon zu überzeugen, dass es nicht im Interesse Deutschlands sei, Hitler weiter zu folgen.

Nach seiner Verletzung steigert sich sein Hass auf Hitler noch. Er tritt dem Widerstand bei und versucht sofort die Gruppen, in der sowohl zivile als auch militärische Verschwörer

<sup>32</sup> von Fetsenberg N., Im Bann des Monsters, Der Spiegel 2004, 21.2.2004

<sup>33</sup> o.V., Stauffenberg als Held des Thrillers, Neue Züricher Zeitung, 2004, 28.2.2004

<sup>34</sup> Reinecke S., Held ohne Konflikte, Die Tageszeitung, 204, 25.02.2004

vereint sind, zum Handeln zu motivieren. Stauffenberg wird durch sein Ziel, alles zu einem guten Ende führen zu wollen, wesentlich kritischer und rationaler als die anderen Offiziere dargestellt. Im Gegensatz dazu liegt das Hauptaugenmerk anderer Widerständler darauf, das Attentat gewagt zu haben. Diese Haltung wird durch die Darstellung des gescheiterten Bombenattentats von von Tresckow unterstrichen.

Die Planung des Attentats stellt einen zentralen Teil des Films dar. Stauffenberg schreibt die Walkürepläne um und bringt sie zu Hitler zur Absegnung. Hitler vertraut Stauffenberg sofort, da er ihn als das Idealbild eines deutschen Soldaten ansieht und unterzeichnet so die Pläne, ohne sie durchzulesen. Er wirkt dabei sehr weltfremd und abwesend. Stauffenberg wird zunehmend zur handelnden Person des Films. So wird auch auf sein Gefühlsleben und die starke Bindung zu seiner Familie eingegangen.

Die Feindseligkeit zwischen den hitlertreuen Offizieren wird am Beispiel Fromms und Keitels deutlich und begründet so die Hoffnung der Widerständler, einige Offizier nach dem Tod Hitlers auf ihre Seite ziehen zu können. Dies wird durch eine Bemerkung Fromms, der die Einstellung Olbrichts und Stauffenbergs kannte, unterstrichen. Als diese jedoch den ersten Versuch der Umsetzung ihrer Pläne wagen, ihn aber wegen der Abwesenheit Himmlers unterbrechen, somit aber ihren Plan, das Ersatzheer zum Staatsstreich zu benutzen, offen legen, reagiert Fromm gereizt, aus Angst dies könne auf ihn zurückfallen. Er verabschiedet sich mit dem Gruß „Heil Hitler“, doch Stauffenberg beantwortet den Gruß erst nach direkter Aufforderung Fromms. Dabei wirkt der Gruß mit Stauffenbergs emporgerecktem, verstümmelten rechten Arm eher lächerlich, teils auch spottend.

Bei der Darstellung des endgültigen Attentats wird besonders die Hektik, in die Stauffenberg durch die Verlegung der Besprechung gerät, betont. Stauffenberg setzt auch hier wieder sein Glasauge ein, welche er nur in Gegenwart des Führers trägt. Beim Attentat selbst wird aus der Vogelperspektive gezeigt, wie die um den Tisch stehenden Offiziere zurückgeworfen werden. Der Staatsstreich in Bendlerblock läuft nicht an und Olbricht und Merz von Quirnheim geraten in Streit darüber. Schließlich handelt Merz von Quirnheim eigenmächtig und lässt das Ersatzheer in Bereitschaft versetzen. Erst als Stauffenberg in Berlin ankommt, gerät der Staatsstreich mit der Verhaftung Fromms in Gang. In der Darstellung des Staatsstreichs wird besonders auf das Ersatzheer und die Fernmeldeabteilung, in welcher der Widerspruch zwischen den Befehlen aus der Wolfsschanze und dem Bendlerblock deutlich wird, eingegangen.

Als die Fernmeldeabteilung sich entscheidet, nur noch die Befehle Hitlers weiterzuleiten, und Remer bei Goebbels überzeugt wird, den Staatsstreich abubrechen, wendet sich das Blatt. Goebbels wird als sehr labil dargestellt. Er erwägt, sich aus Angst vor einer Verhaftung zu vergiften. Der Film zeigt nun vermehrt das Scheitern der Verschwörer. Hitlers Überleben wird öffentlich bekannt gegeben und der Bendlerblock gestürmt. Beck begeht Selbstmord und Stauffenberg, Olbricht, Merz von Quirnheim und Haeften werden erschossen. Fellgiebel wird verhaftet, Witzleben verurteilt, Goerdeler erhängt und Tresckow begeht Selbstmord. Der Film endet mit der Erschießung Stauffenbergs, der ausruft: „Es lebe das heilige Deutschland!“.

In weißen Buchstaben auf schwarzer Leinwand wird erklärt, dass am 20. Juli der letzte von 15 Attentatsversuchen statt fand und dass Hitler, als Berlin umstellt war, Selbstmord beging. Nina von Stauffenberg und ihre Kinder werden mit dem Hinweis, dass sie den Krieg überlebten, gewürdigt.

„Ihr trugt die Schande nicht, ihr wehrtet euch. Ihr gabt das große ewig wache Zeichen der Umkehr, opfernd euer heißes Leben für Freiheit, Recht und Ehre.“ Mit diesen Worten, die auf einer Bodenplatte der Gedenkstätte des Deutschen Widerstandes stehen, endet der Film.<sup>35</sup>

## **8.2 Diskussion über die Besetzung Tom Cruises als Darsteller Stauffenbergs**

Im Juni und Juli des Jahres 2007, kurz vor Drehbeginn des Films „Operation Walküre“ sorgte die Nachricht, Tom Cruise solle Stauffenberg spielen, für Aufruhr in der deutschen Presse. Erwägungen, ob jemand, der sich sein Denken von einer Sekte vorschreiben lasse, würdig sei, eine historische Persönlichkeit zu spielen, die gegen die allgemeinen Denkansätze ihrer Zeit handelte, bestimmte die öffentliche Diskussion. Die Debatte wurde durch die Wortmeldung von Berthold Schenk Graf von Stauffenberg entfacht, der sich eindeutig gegen diese Besetzung aussprach. Allerdings hat man in Anbetracht des gesamten Interviews weniger den Eindruck, dass dies wegen Tom Cruise, dem Scientologen, geschah, als aus der Angst heraus, der Film über seinen Vater könne zu klischeehaft werden. Er urteilte im Großteil des Artikels sehr objektiv, wurde aber am Schluss harsch. Mit den Worten: „Er soll die Finger von meinem Vater lassen.“ wurde er in der weiteren Diskussion immer zitiert. Auch an anderen Verfilmungen des 20. Juli kritisierte er, dass sie nicht nahe genug an den historischen Fakten blieben.<sup>36</sup> Die

<sup>35</sup> nach Singer B., Operation Walküre, United Artists

<sup>36</sup> Zips M., <http://www.sueddeutsche.de/kultur/587/405365/text/> vom 22.06.2007, zugegriffen am 04.01.2009

Diskussion war jedoch nicht ausschließlich negativ. Es entstand auch die Meinung, dass der Film frischen Wind in das Gedenken der Attentäter bringen und so helfen könne, vom bloßen Jahrestagsgedenken wegzuführen hin zum Nachdenken über die Bedeutung des Widerstandes gegen die Nazis für unsere heutige Gesellschaft.<sup>37</sup> Gerade wegen der berühmten Besetzung durch Tom Cruise und der damit verbundenen größeren weltweiten Erfolgsaussichten wurde der Film als Chance für Deutschland gesehen, den Naziruf loszuwerden, da gezeigt wird, dass nicht alle Deutschen Hitler folgten. Insofern sei der Film für Deutschland enorm wichtig.<sup>38</sup> Kurz darauf reagierte aber das Verteidigungsministerium auf die Vorwürfe, die Rolle Stauffenbergs sei unwürdig besetzt, und verbot dem Filmteam um Bryan Singer im Bendlerblock zu drehen, ohne jedoch sicher zu wissen, ob dies überhaupt geplant gewesen sei. Dieses Verbot wurde auf Anraten der Sektenexpertin der CDU ausgesprochen, die erklärte, dass Jugendliche dadurch einen zu harmlosen Eindruck von Scientology bekommen könnten.<sup>39</sup> Später wurde allerdings doch eine Drehgenehmigung erteilt und sogar verlängert, als Teile des Filmmaterials unbrauchbar wurden. In den USA reagierte man auf das Drehverbot mit sehr großem Erstaunen und auch einer Spur Spott, man habe nicht erwartet, dass gerade in Deutschland ein Drehverbot wegen der Religion des Hauptdarstellers erteilt werde.<sup>40</sup>

### 8.3 Reaktion der Medien auf den Film

Die ersten Kritiken des Films erschienen schon kurz nach dessen Uraufführung in New York. Wieder wird davon gesprochen, dass der Film eine große Chance für die Deutschen sei, den Naziruf loszuwerden. Der Film sei nicht als Historiendrama angelegt, er sei ein Actionfilm, der die Schrecken des dritten Reiches als Hintergrund benutze, um den Helden und dessen menschliche und auch nationale Einstellung noch mehr hervorzuheben. Doch sei er historisch korrekt und spannend. Die Person Stauffenbergs, selbstlos, mutig und auf

<sup>37</sup> Kister K., <http://www.sueddeutsche.de/kultur/698/406475/text/> vom 19.07.2007, zugegriffen am 04.01.2009

<sup>38</sup> von Donnersmark F., <http://www.faz.net/s/RubCF3AEB154CE64960822FA5429A182360/Doc~E910E4E22CE7B4BBEB74C821AB800D398~ATpl~Ecommon~Spezial.html> vom 03.07.2007, zugegriffen am 04.01.2009

<sup>39</sup> o.V., [http://www.focus.de/kultur/kino\\_tv/stauffenberg-film\\_aid\\_64197.html](http://www.focus.de/kultur/kino_tv/stauffenberg-film_aid_64197.html) vom 22.06.07, zugegriffen am 04.01.2009

<sup>40</sup> Kreye A., <http://www.sueddeutsche.de/kultur/829/408604/text/> vom 27.06.2009, zugegriffen am 05.01.2009

das Allgemeinwohl bedacht,<sup>41</sup> rücke zunehmend in den Mittelpunkt. Der Ruhm, der eigentlich der historischen Person Stauffenberg gebühre, solle hier dazu dienen, die Karriere von Tom Cruise wieder anzukurbeln.<sup>42</sup>

Das Interesse am Film nimmt kurz vor seiner Deutschlandpremiere stark zu. Dabei wird die synchronisierte Version gelungener als das Original bezeichnet, da hier die verschiedenen Akzente der Schauspieler nicht auf den Film abfärben.<sup>43</sup> Der Film wird, wohl auch durch die schon etwa einmonatige Laufzeit in den USA, nicht mehr als Möglichkeit einer Imageverbesserung betrachtet. Er sei zu seriös, teilweise sogar zu dokumentarisch, um eine Massenbegeisterung auszulösen. Er sei natürlich nicht gänzlich historisch korrekt, da der Film im Allgemeinen „dramaturgische Verdichtungen“ vornehmen müsse, dennoch sei er ein gutes Mittel, das Interesse der Bevölkerung am Widerstand zu wecken. Nun sei es an den Historikern, dieses Interesse zur Vertiefung des Wissens zu nutzen.<sup>44</sup> Der befürchtete „Imagetransfer“ zwischen der Hauptperson und dem Darsteller fand nicht statt.<sup>45</sup>

In einem Interview gibt sich Tom Cruise sehr interessiert an der deutschen Geschichte und erklärt, wie wichtig es ihm gewesen sei, gerade dieses Kapitel zu verfilmen. Er betont besonders, welche Herausforderung dies für ihn dargestellt habe. Als das Interview auf Scientology und die Diskussion, die im Vorfeld statt fand, eingeht, gibt er sich bedeckt und deutet an, dass für ihn der Grat, bei dem er weder als Missionar noch als jemand, der etwas verschweigen wolle, dargestellt werde, sehr schmal sei. Er versucht in diesem Interview möglichst einfühlsam zu wirken, dies wird jedoch von den Kommentaren des Autors manipuliert.<sup>46</sup> Die Darstellung Stauffenbergs auf Grund des Drehbuchs wird jedoch kritisiert. Er wird patriotisch dargestellt, ohne dass dabei das Gedankengut Stephan Georges, das Stauffenberg sehr beeinflusste, berücksichtigt wird. Er versprach sich von den Nazis größere Unterstützung für das Militär und lehnte ihre Herrschaft deswegen anfangs nicht ab.<sup>47</sup> Er war jedoch nicht nur ein treuer Soldat, sondern auch ein Gegner der Demokratie. Am Krieg und somit auch an den Nazis zweifelte er erst nach der Invasion der Sowjetunion und wegen der Grausamkeiten, die auch durch die Wehrmacht stattfanden.<sup>48</sup>

<sup>41</sup> Kniebe T., Ein Held von dem die Welt erfahren soll, Die Sueddeutsche, 2008, 16.12.2008

<sup>42</sup> Beier L. Horing F. Weingarten S. Wolf M., <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,597558,00.html> vom 20.12.2008, zugegriffen am 04.01.2009

<sup>43</sup> Kreye A., Meister der tickenden Uhr, Die Sueddeutsche, 2009, 22.01.2009

<sup>44</sup> Steinbach P., Bewegt er uns noch?, Die Sueddeutsche, 2009, 23.01.2009

<sup>45</sup> Jessen J., Operation Walküre angelaufen, Die Zeit, 2009, Nr. 4, 15.01.09

<sup>46</sup> Kniebe T., Den Wahnsinn weglachen, Sueddeutsche Zeitung, 2009, Nr 15, 20.01.2009

<sup>47</sup> Schmitz S., <http://www.stern.de/unterhaltung/film/:Claus-Schenk-Graf-Stauffenberg-Ein-Held-Glanz/650832.html> 24.01.2009, zugegriffen am 15.01.2009

<sup>48</sup> Evans R. ´, Sein wahres Gesicht, Süddeutsche Zeitung Magazin, 2009, Nr 4, 23. 01.2009

## **9. Vergleich der verschiedenen Darstellungsweisen**

Der erste Unterschied, der sofort ins Auge sticht, ist die Struktur der Filme.

Während der Film Falk Harnacks auch auf die Bevölkerung eingeht und somit demonstriert, dass es nicht nur militärischen Widerstand gab, zeigt „Operation Walküre“ diesen nur durch den Kreisauer Kreis.

In „Stauffenberg“ spielt außer Beck, einem General außer Dienst, keine zivile Person eine Rolle im Widerstand. Diese Tatsache prägt den kompletten Film. So spielt „Stauffenberg“ zum Großteil am 20. Juli 1944. Stauffenbergs Weg zum Widerstand wird zwar erwähnt, doch nicht lange ausgeführt und andere Widerstandsformen bleiben gänzlich unerwähnt.

Trotz der filmerischen Auseinandersetzung mit der Person Goerdelers konzentriert sich auch Bryan Singer hauptsächlich auf den militärischen Widerstand. Neben dem 20. Juli wird auch das Attentat Tresckows erwähnt und auch Stauffenbergs Attentatsversuch vom 15. Juli wird gezeigt. Im Gegensatz dazu spielt am Tag des 20. Juli das Attentat eine größere Rolle als der Staatsstreich.

Der Film „Der 20. Juli“ erwähnt auch die Situation der Bevölkerung und deren Widerstand. Der zivile Widerstand wird durch die Diskussionen in der Mittwochsgesellschaft und deren Verfolgung durch die Wehrmacht wiedergespiegelt. Den militärischen Widerstand reduziert der Film nicht nur auf den 20. Juli, auch Tresckows Bombenattentat wird erwähnt.

In allen drei Filmen nimmt der Attentäter Claus Schenk Graf von Stauffenberg eine sehr zentrale Rolle ein, doch nur der Film Jo Baiers erwähnt auch seinen Gesinnungswandel. Stauffenberg wird immer als die zentrale tatkräftige Person des Widerstandes gesehen und ist auch so immer diejenige Person, die „Walküre“ nahezu alleine umschreibt. Diese Tatsache ist historisch falsch, waren es doch Stauffenberg und Tresckow, die auf die Idee Olbrichts hin die Umformulierung vornahmen. Hier entsteht oft ein falsches Bild vor allem vom zivilen Widerstand, der unkoordiniert und ideenlos wirkt. Die detaillierten Regierungspläne, die sie bereits ausgearbeitet hatten, werden nicht erwähnt. Auf Grund der Tatsache, dass die Darstellung des Widerstands sich so sehr auf Stauffenberg konzentriert, wird außerdem die Vorstellung aufgebaut, er sei der Einzige, der willig gewesen sei, zu handeln. Doch er war der Einzige, der überhaupt die Möglichkeit dazu hatte, da nur er Zugang zu Hitler hatte. Vor allem Tresckow und Merz von Quirnheim werden in allen Filmen nicht ausreichend erwähnt, in „Operation Walküre“ fällt beispielsweise nur einmal Quirnheims Name.

Die Motive der Widerständler konzentrieren sich in allen Filmen sowohl auf das Militär, da weitere sinnlose Tode an der Front vermieden werden sollen, als auch auf das Ende der Unrechtstaten an der Zivilbevölkerung. Diese werden allerdings in allen Filmen nur der SS zur Last gelegt, während die Wehrmacht, die sich auch an diesen beteiligte, verschont wird. In dem Film Falk Harnacks und Bryan Singers wird besonderer Wert darauf gelegt, dass sich dies nach dem Umsturz ändern solle und auch die KZs abgeschafft werden sollten. In „Stauffenberg“ werden die KZs hingegen gar nicht erwähnt.

Im Film „Stauffenberg“ wird seine Frau Nina so dargestellt, als sei sie nicht in die Pläne ihres Mannes eingeweiht gewesen. Dies entspricht nach dem Buch ihrer Tochter nicht den Tatsachen. „Operation Walküre“ hingegen impliziert, dass sie, ohne dass Stauffenberg und seine Frau je direkt über das Attentat reden, über seine Pläne Bescheid weiß. In Falk Harnacks Film wird auf Stauffenbergs Familie gar nicht eingegangen. Zwischenmenschliche Bindungen werden hauptsächlich durch die Nebenhandlung zwischen Frau Klee und Herrn Lindner gezeigt.

Die Darstellung Hitlers und auch die von Goebbels werden im Film „Der 20. Juli“ vermieden. Die Szenen werden ausgespart, die Personen werden verdeckt oder von hinten gezeigt. Auch „Operation Walküre“ zeigt Hitler hauptsächlich von hinten oder im Profil, vermeidet aber seine Darstellung von vorne so weit wie möglich und wenn dies doch geschieht nur unter Erzeugung großer Spannung. Lediglich „Stauffenberg“ scheint als deutscher Film, der in einer Zeit gedreht wurde, in der kaum noch Schuldgefühle der NS-Zeit wegen existierten, kein Problem damit zu haben, Hitler darzustellen.

Im Allgemeinen sind die Filme historisch weitgehend korrekt, obwohl dramaturgische Zusammenfassungen stattfinden und kleine Fehler zu finden sind, die jedoch den Verlauf der Handlung und den Handlungskern nicht beeinflussen. So stellen die Filme ein gutes Medium der Geschichtsbetrachtung dar, wenn der Zuschauer nicht außer Acht lässt, dass Dramatisierungen vorgenommen wurden und dass die Filme auch maßgeblich von den gängigen Gedankenprinzipien ihrer Zeit geprägt wurden.<sup>49 50 51</sup>

---

<sup>49</sup> nach Singer B., Operation Walküre, United Artists

<sup>50</sup> nach Baier J., Stauffenberg – Der 20. Juli 1944, EuroVideo

<sup>51</sup> nach Harnack F., Der 20. Juli – Das Attentat auf Hitler, Universum Film

## **10. Literaturnachweis**

### Filme:

- „Der 20. Juli – Das Attentat auf Hitler“ Falk Harnack, Universum Film
- „Stauffenberg – Der 20. Juli 1944“ Jo Baier, EurVideo
- „Operation Walküre“ Bryan Singer, United Artists

### Bücher:

- Peter Steinbach „Der 20. Juli 1944“ Siedler Verlag, München, 2004
- Christian Graf von Krockow „Eine Frage der Ehre“ Rowohlt Verlag, Berlin, 2002
- Gerd Ueberschär „Stauffenberg – Der 20. Juli 1944“ S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 2004
- Peter Hoffmann „Stauffenberg – Die Biographie“ Pantheon Verlag, München 2007
- Will Berthold „42 Attentate auf Hitler“ VMA Verlag, Wiesbaden, o.J.

- Bodo Scheurig „Henning von Tresckow: Eine Preuße gegen Hitler“ PropyläenVerlag, Berlin, 2004
- Sebastian Haffner und Wolfgang Venohr „Preussische Profile“, Athenäum Verlag, Königstein, 1980

#### Informationsmaterial der Gedenkstätte Deutscher Widerstand:

- Nr. 1.2 „Der Bendlerblock“ Dr. Ekkehard Klaus, Nicolas Starost, Christian Tilitzki, Dr. Johannes Tuschel
- Nr 12.1 „Stauffeneberg und das Attentat vom 20. Juli – Raumübersicht“ Prof. Dr. Peter Steinbach, Johannes Tuschel
- Nr 12.2 „Das Attentat im Führerhauptquartier Wolfschanze“ Prof. Dr. Peter Steinbach, Johannes Tuschel, Gabriele Körner
- Nr. 13.1 „Regierungspläne 1“ Prof. Dr. Peter Steinbach, Dr. Johannes Tuschel, Petra Behrens
- Nr 13.2 „Regierungspläne 2“ Prof. Dr. Peter Steinbach, Dr. Johannes Tuschel, Petra Behrens
- Nr 14.1 „Die militärische Lage im Sommer 1944“ Prof. Dr. Peter Steinbach, Dr. Johannes Tuschel, Gabriele Körner
- Nr 14.2 „Die Planung der Operation Walküre“ Prof. Dr. Peter Steinbach, Gabriele Körner, Dr. Johannes Tuschel
- Nr 14.4 „Der 20. Juli 1944 in Berlin“ Prof. Dr. Peter Steinbach, Dr. Johannes Tuschel, Gabriele Körner
- Nr 14.5 „Der 20. Juli in Paris und den Wehrkreisen“ Prof. Dr. Peter Steinbach, Brigitte Oleschinski, Klaus Reimus, Dr. Johannes Tuschel
- Nr. 14.6 „Auslandskontakte“ Prof. Dr. Peter Steinbach, Angela Kalt, Gabriele Körner, Dr. Johannes Tuschel
- Nr.14.7 „Der Umsturzversuch vom 20.Juli 1944 – Eine Chronik“ Prof. Dr. Peter Steinbach, Klaus Reimus, Dr. Johannes Tuschel

#### Zeitungsquellen:

- Kniebe T., Ein Held von dem die Welt erfahren soll, Die Süddeutsche, 2008, 16.12.2008
- Tuschel J., „Feiglinge“ und „Verräter“, Die Zeit, 2009, Nr. 3, 08.01.2009
- Jessen J., Operation Walküre angelaufen, Die Zeit, 2009, Nr. 4, 15.01.09
- KniebeT., Den Wahnsinn weglachen, Süddeutsche Zeitung, 2009, Nr 15, 20.01.2009
- Kreye A., Meister der tickenden Uhr, Die Süddeutsche, 2009, 22.01.2009
- Steinbach P., Bewegt er uns noch?, Die Süddeutsche, 2009, 23.01.2009
- Evans R. , Sein wahres Gesicht, Süddeutsche Zeitung Magazin, 2009, Nr 4, 23. 01.2009

Über Süddeutsche Zeitung Archiv Medienport: (siehe Anlage)

- Grimberg S., Wolfschanze revisited, Die Tageszeitung, 2003, 21.8.2003
- o.V., Unglaubliche Nerven gehabt, Focus, 2004, 21.02.2004
- von Festenberg N., Im Bann des Monsters, Der Spiegel 2004, 21.2.2004
- Reinecke S., Held ohne Konflikte, Die Tageszeitung, 204, 25.02.2004
- o.V., Stauffenberg als Held des Thrillers, Neue Züricher Zeitung, 2004, 28.2.2004

#### Internetquellen:

- <http://www.diz-muenchen.de/html/meporeg.html> zugegriffen am 30.11.2008

- Migge T., [http://www.geschichtsthemen.de/attentate\\_chronik.htm](http://www.geschichtsthemen.de/attentate_chronik.htm) , aufgerufen am 02.01.2009, siehe anlage 1.doc
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Falk\\_Harnack](http://de.wikipedia.org/wiki/Falk_Harnack) zugegriffen am 02.01.2009, siehe anlage 2.doc
- [http://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnther\\_Weisenborn](http://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnther_Weisenborn) zugegriffen am 02.01.2009, siehe anlage 3.doc
- <http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/index.html> zugegriffen am 04.01.2009, siehe anlage 4.doc
- Zips M., <http://www.sueddeutsche.de/kultur/587/405365/text/> vom 22.06.2007, zugegriffen am 04.01.2009, siehe anlage 5.doc
- Kister K., <http://www.sueddeutsche.de/kultur/698/406475/text/> vom 19.07.2007, zugegriffen am 04.01.2009, siehe anlage 6.doc
- von Donnersmark F., <http://www.faz.net/s/RubCF3AEB154CE64960822FA5429A182360/Doc~E910E4E22CE7B4BBEB74C821AB800D398~ATpl~Ecommon~Sspezial.html> vom 03.07.2007, zugegriffen am 04.01.2009, siehe anlage 7.doc
- [http://www.focus.de/kultur/kino\\_tv/stauffenberg-film\\_aid\\_64197.html](http://www.focus.de/kultur/kino_tv/stauffenberg-film_aid_64197.html) vom 22.06.07, zugegriffen am 04.01.2009, siehe anlage 8.doc
- Beier L. Horing F. Weingarten S. Wolf M., <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,597558,00.html> vom 20.12.2008, zugegriffen am 04.01.2009, siehe anlage 9.doc
- Kreye A., <http://www.sueddeutsche.de/kultur/829/408604/text/> vom 27.06.2009, zugegriffen am 05.01.2009 siehe anlage 10.doc
- Schmitz S., <http://www.stern.de/unterhaltung/film/:Claus-Schenk-Graf-Stauffenberg-Ein-Held-Glanz/650832.html> 24.01.2009, zugegriffen am 15.01.2009 siehe anlage 11.doc

„Ich erkläre hiermit, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benützt habe.“

Burghausen, den 29.01.2009

---